

## Streiflichter vom 95. Bibliothekartag 2006 in Dresden

Knapp vor der offiziellen Eröffnung des Jubiläumsjahres (Ersterwähnung der Stadt vor 800 Jahren) trafen sich die Bibliothekare/innen vom 21. bis 24. März zu ihrer diesjährigen Fortbildungsveranstaltung unter dem Motto *Netzwerk Bibliothek* im Kongresszentrum mit Blick auf die (noch nicht hochwasserführende) Elbe.

### Netzwerk Archiv Bibliothek Museum

Ein Thema, das in den Kunst- und Museumsbibliotheken nicht ganz neu ist, wurde am ersten Nachmittag (21. März) erstmals im Kontext des Bibliothekartages behandelt: die Kooperation zwischen Archiven, Bibliotheken und Museen: deutsche Bibliotheken im internationalen Kontext (Kompetenznetzwerk Bibliotheken – KNB: <http://knb.bibliotheksverband.de/>, EUBAM Portal zu europäischen Angelegenheiten für Bibliotheken, Archive, Museen und Denkmalpflege: <http://www.eubam.de/>, Minerva – Digitalisierung von wissen-

schaftlichen und kulturellen Inhalten in Europa: <http://www.minervaeurope.org/home.htm>), was sich vor allem auf die Aktivitäten von Einrichtungen innerhalb der Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Rahmen von europäischen Projekten bezieht, auf regionaler (hier: baden-württembergischer) sowie auf kunsthistorischer Ebene ([art-historicum.net](http://art-historicum.net)).<sup>1</sup> Ergänzt wurden diese Vorträge durch Hinweise auf Internetprojekte, die Dr. Wolf vom Sächsischen Staatsarchiv als aus seiner Sicht interessant und relevant vorstellte, einen Erfahrungsbericht zur praktischen Anwendung von Normdaten bei der Erfassung der Bestände des Deutschen Buch- und Schriftmuseums Leipzig sowie beim Umgang mit vor allem in die ehemalige Sowjetunion verlagerten Kulturgütern der SLUB Dresden.

Vor allem Archive und Bibliotheken arbeiten intensiv zusammen. Im Rahmen der Sektion 4 des DBV (Arbeitskreis Bibliothek/Archiv) wurde

das Thema der Bewertung aus bibliothekarischer und archivarischer Sicht vorgestellt (22. März): *Ute Schwens* (Deutsche Nationalbibliothek, Standort Frankfurt am Main) referierte über die Kriterien und Voraussetzungen aus der Perspektive der (nationalen) Pflichtexemplarbibliothek, wobei die Regelungen für Netzpublikationen zurzeit neu festgelegt werden. Entscheidend ist das Sammlungsprofil (= Erwerbungsprofil) und damit verbunden die Sammlungsrichtlinien, die jede Bibliothek haben sollte bzw. die im Fall der Pflichtexemplarbibliotheken durch die gesetzlichen Bestimmungen definiert sind. Bei gedruckten Medien gibt es formale und inhaltliche Kriterien, die veröffentlicht sind. Bei den Netzpublikationen soll die Beschaffenheit (Format) und das Verfahren geregelt werden. Hier wird eine Ablieferung möglichst mit Metadaten angestrebt, die eine automatisierte Extraktion der bibliografischen Daten erlaubt. Inhaltlich wird es aller Voraussicht nach eine Negativliste geben, d. h. festgelegt werden, was nicht gesammelt wird. Wegen der Menge wird bei automatisierten Verfahren eine manuelle Selektion nicht möglich sein.

*Andrea Wettmann* (Sächsisches Staatsarchiv Dresden) stellte die Bewertung aus archivarischer Sicht vor: Archivgesetze regeln, wer was warum wie lange archivieren muss. Archive dienen als Gedächtnis der Gesellschaft allgemein und haben zum Ziel, die aussagekräftige Überlieferung für eine vielfältige Auswertbarkeit nach nachvollziehbaren Kriterien zu sichern. Ca. 97% des Materials werden im Durchschnitt kassiert (d. h. vernichtet!). Bewertung und Kassation sind zentrale Aufgaben des Archivars. Er berücksichtigt den Entstehungszusammenhang (Provenienz, Kontext), den Informationswert, den Primärwert (für die Stelle, die die Materialien abgibt), den Sekundärwert (spätere Nutzungsmöglichkeiten), versucht Redundanzen zu vermeiden, Umbrüche und Veränderungen zu dokumentieren, Überlieferungslücken zu schließen und die Folgekosten zu berücksichtigen. Als Basis dienen Bewertungsmodelle und/oder -kataloge. Die Entscheidung über die Archivwürdigkeit sollte möglichst innerhalb von sechs Monaten getroffen werden. Von Vorteil ist eine regelmäßige Ablieferung von Urkunden, Akten, Karten, Plänen, Bildern, Filmen, Tonträgern und elektronischen Unterlagen. Neu in der archivari-schen Diskussion ist die Idee eines Internetforums zur Bewertung, wo diese im Rahmen eines fachlichen Diskurses transparenter gemacht werden und ggf. Doppelarbeit vermieden werden könnte.

Nicht beteiligt an dieser Zusammenarbeit im AK Bibliothek/Archiv sind bis dato Museen, die ja häufig sowohl Bibliotheken als auch Archive haben und damit beide Aspekte der Bewertung realisieren müssen. Informationen zu den Aktivitäten des

AK Bibliothek/Archiv sind über die Seiten der Staatsbibliothek Berlin ([http://staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/vereine/arbeitskreis\\_bibliothek.html](http://staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/vereine/arbeitskreis_bibliothek.html)) zugänglich.

### Internationale Vernetzung: Standardisierung

Vor allem auf den Bibliothekartagen in Augsburg 2003 und in Leipzig 2004 wurde die Einführung eines neuen Regelwerks (AACR) und des Formats MARC heftig diskutiert. Dem Thema Standardisierung war in Dresden ein Vormittag (22. März) gewidmet. Verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Nationalbibliothek und *Gordon Dunsire* (Centre for Digital Library Research, Strathclyde University Glasgow) stellten die neuen Entwicklungen vor.

Auf der Ebene der Datenformate sollen ab Anfang 2007 die Voraussetzungen dafür geschaffen sein, von MAB2 auf MARC21 umzusteigen: bis dahin soll die dazu benötigte Konkordanz fertig gestellt sein. Aktuelle Informationen zum Thema werden über die Seiten der Deutschen Nationalbibliothek (<http://www.ddb.de/standardisierung/index.htm>) zur Verfügung gestellt. *Gordon Dunsire* verfügt über langjährige Erfahrungen in der Katalogisierung, arbeitet an den neuen Regelwerkentwicklungen mit und begann seinen Vortrag mit einem Abriss zur Geschichte der Katalogisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Er fasste die heutigen Probleme stichpunktartig zusammen: Die Vielfalt der Informationsträger ist größer als je zuvor, sie sind sehr komplex und differenziert. Nicht nur professionell ausgebildete Katalogisierer erfassen relevante Daten, sondern viele andere sind in diesem Bereich aktiv, z. B. Autoren, Systemadministratoren. Es gibt automatisierte Verfahren und eine große Formatvielfalt.

Grundsätzlich müssen die Katalogisierungsregeln unabhängig vom Austauschformat sein, die Prinzipien für alle Medientypen gelten, global nutzbar, einfach und nachvollziehbar sowie online verfügbar sein. Vor diesem Hintergrund ist im angloamerikanischen Bereich für 2008 die Einführung eines neuen Regelwerks (RDA = Resource Description and Access) geplant. Dabei werden existierende Standards berücksichtigt, das Regelwerk auf der Basis von Web-Technologien implementiert und in den Workflow (Geschäftsgang) integriert. Der Workflow kann auch konfektioniert werden, d. h. einzelne Bearbeiter kennen nur Teilaspekte der Titelaufnahmen, wenn z. B. kein ausgebildetes Personal für die Erfassung eingesetzt wird. Der Zeitplan für den Übergang ist sehr knapp: Die Überarbeitung von Teil 1 (Titelbeschreibung) soll im April 2006 abgeschlossen sein, der Teil 2 (Beziehungen, Hierarchien) im Zeitraum Mai bis September 2006 und Teil 3 (Normdaten, Ansetzungsregeln) im Anschluss von Oktober 2006 bis April

2007 bearbeitet werden (<http://www.collections-canada.ca/jsc/index.html>). RDA soll später auch von Archiven und Museen verwendet werden, parallel dazu wird die Internationalisierung angestrebt. Im Moment sind in den Arbeitsgruppen nur angloamerikanische Mitglieder vertreten.

Für den deutschsprachigen Bereich ist ein Regelwerk in Anlehnung an RDA geplant: deutsche Bibliothekare/innen beteiligen sich bereits am Diskussionsprozess um RDA. Die deutsche Stellungnahme ist auf den Seiten zum Thema Standardisierung der Deutschen Nationalbibliothek veröffentlicht. Im Unterschied zu RAK sollen bestehende Sonderregelungen integriert und keine Regeln erarbeitet werden, die AACR widersprechen. Es gibt flache Hierarchien. Die Perspektive RDA wirkt sich ebenfalls auf die Weiterentwicklung der existierenden Normdateien aus: Personennamen und Körperschaftsnamen sollen im alphabetischen und Schlagwortkatalog gleich angesetzt werden, gemeinsam mit Archiven und Museen sollen Personennamen individualisiert sowie gemeinsame Regeln für die Ansetzung von Körperschaftsnamen aufgestellt werden.

Die Hauptsucheinstiege sind Autor/Urheber, Titel, Jahr, Einheitssachtitel, Materialbenennung, Schlagworte, Klassifikationsnummern sowie Standardnummern. Diese können stärker als bisher auch durch Normdatensätze abgedeckt und damit vereinheitlicht werden. Bei MARC21 gibt es ein spezielles Format für den Austausch solcher Sucheinstiege, wobei sich diese nicht eins zu eins auf die im deutschsprachigen Bereich üblichen Formen umsetzen lassen, so wird der Identifier z. B. aus dem Namen plus Lebensdaten gebildet, während in den deutschsprachigen Normdateien mit Identifikationsnummern gearbeitet wird. Hier muss der Austausch mittels eines speziellen Schemas erfolgen. Nur über ein gemeinsames Format können die überall mit viel Aufwand erstellten Normdaten gemeinsam (international) genutzt werden: Dazu müssen Entitäten, (Pflicht-)Attribute sowie Relationen festgelegt werden. Dazu gehört auch die Festlegung von Kerndaten, die z. B. auch von Museen und Archiven genutzt werden, Nummern (als Identifier) sowie die Dokumentation der administrativen Daten zur Verwaltung der Normdaten. Es gibt bereits zahlreiche Projekte zu Normdaten, die einzelne Aspekte thematisieren und damit Erfahrungen vermitteln, wo die Probleme liegen: VIAF (Virtual International Authority File), Criss-Cross (Konkordanz DDC-, SWD-Notation), Verlinkung mit Wikipedia (über Identifier), Online-Update-Schnittstelle für Normdaten.

Zu fragen bleibt an dieser Stelle, wie weit sich das auf die praktische Arbeit in Kunst- und Museumsbibliotheken auswirkt. Eine Änderung des Datenformats von MAB auf MARC muss sich nicht auf

die konkrete Katalogisierung auswirken, weil das interne Format ja nicht unbedingt mit dem Erfassungsformat gleichzusetzen ist. Hier sind die Softwareanbieter bzw. die Verbundzentralen zu befragen, wie es um die Anpassung an die neuen Standards bestellt ist. Ob ein neues, an die RDA angelehntes Regelwerk Auswirkungen auf die Katalogisierungspraxis hat, muss sich zeigen, wenn es fertig gestellt ist. Die Tendenz, ein gemeinsames Regelwerk in Archiven, Bibliotheken und Museen zu nutzen genau wie gemeinsame Normdaten, ist aus der Perspektive der Kunst- und Museumsbibliotheken sicherlich zu begrüßen, zumal dann vielleicht auch die Bereiche Bibliothek und Objektdokumentation in einem Haus mehr Gemeinsamkeiten entdecken als sie im Moment vielleicht vermuten.

### **Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vernetzen: Langzeitarchivierung**

Ein Vormittag (23. März) war dem Thema Langzeitarchivierung gewidmet. Wir erzeugen, sammeln und erfassen digitale Dokumente; das Problem der langfristigen Verfügbarkeit ist aber bisher nicht gelöst. Das Projekt *kopal* sucht Lösungen in Form eines kooperativ entwickelten und betriebenen Langzeitarchivs (<http://kopal.langzeitarchivierung.de>). Auf der Basis des OAIS-Modells (Open Archival Information System) und von Standardsoftware (DB2 als relationale Datenbank, ein Content-Management-System und TSM für die Verwaltung von Speichermedien) entwickelte IBM die Software *DIAS* für die Langzeitarchivierung in der niederländische Nationalbibliothek. Ursprünglich für einen Anwender entwickelt, ist sie inzwischen für unterschiedliche Nutzer anwendbar (mandantenfähig), der Fernzugriff zusätzlich zum lokalen Zugriff möglich. Außerdem können wesentlich mehr Datenformate verarbeitet werden. Ziel ist es, das Ursprungsmedium möglichst lang zu erhalten, im Anschluss die Lesbarkeit der Information zu gewährleisten und damit das geistige Eigentum zu erhalten. Mittels des Preservation Layer Models (PLM) wird ein Objekt so beschrieben, dass es reproduzierbar bleibt. Strategien in diesem Kontext sind Migration der Daten und Emulation der Anwendung.

Für den Import und Export in bzw. aus dem Archivsystem wurde ein universelles Objektformat *KoLibri* entwickelt. Das Objekt ist eine logische Einheit aus beliebig vielen Dateien. Das Format beschreibt die Struktur, wie die Daten zusammengestellt und verpackt sind. Eine XML-Datei dient als Container für die Metadaten zum Objekt. *KoLibri* stellt einen Werkzeugkasten mit Tools zur Verfügung, der in die eigene Umgebung eingebunden werden kann. Auf der Eingabeseite ist die Metadatenextraktion (aus dem Objekt) und

-ergänzung konfigurierbar. Das Informationsretrieval ist mittels XML konfigurierbar. Es handelt sich durchweg um Open Source Tools, die ausführlich dokumentiert sind.

Im Zusammenhang mit der Digitalen Bibliothek kann kopal für die Archivierung der Angebotsvielfalt eingesetzt werden. Vorstellbar ist die Auswahl von Materialien mit KoLibri, deren langfristige Migration und Emulation, die Entwicklung von Strategien zur Langzeitarchivierung, die Verwaltung dieser Daten und unterschiedliche Zugriffsmöglichkeiten für unterschiedliche Nutzer.

Die technische Umsetzung hat die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung in Göttingen übernommen: Systemsteuerung, Fehleranalyse, Netzintegration, Systemsicherheit, System- und Datenbackup, Speicherverwaltung, Migrationsstrategien gehören dazu. Sie hostet DIAS, ermöglicht unterschiedliche Zugriffsarten (Remote, Proxy) und sichert die Daten durch redundante Datenhaltung.

Praktische Erfahrungen und Pilotfunktion hat die niederländische Nationalbibliothek, zu deren Aufgabe seit 2003 die langfristige Sicherung von internationalen Verlagspublikationen (Zeitschriften) und elektronischen Publikationen für nationale Einrichtungen (Dissertationen, Universitätschriften) gehört. Aus diesem Grund beteiligt sie sich an der Entwicklung von Strategien und Tools für langfristige Archivprojekte (Planets Projects 2006–2010). Gemeinsam mit kopal wurde eine DIAS-User Group eingerichtet, in der Expertenwissen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Nach der Vortragsreihe zu diesem sehr komplexen Projekt widmete sich der zweite Teil des Vormittags der Frage nach der Archivierung von Netzpublikationen aus einer praktischen Perspektive. Zum einen erhielten die Zuhörer eine Übersicht über den Stand der Archivierung von Netzpublikationen in den Regionalbibliotheken. Vielerorts wartet man noch auf die deutschlandweite Regelung durch die Deutsche Nationalbibliothek, die dann auf die regionale Ebene übertragen werden soll. Außerdem gibt es unterschiedliche Ansätze zum Umfang der Archivierung von Netzpublikationen, z. B. die Frage der Archivierung von landeskundlichen Websites. Häufig gibt es Kooperationen mit den Zentralen der Bibliotheksverbände, die hier ein neues Aufgabenfeld finden. Es wird sicherlich noch einige Zeit brauchen, bis die Prinzipien und Arbeitsabläufe für die langfristige Archivierung von elektronischen Pflichtexemplaren so selbstverständlich sind wie bei den gedruckten Medien.

Grundsätze zur Archivierung von Netzressourcen hat der Deutsche Bundestag auf der Grundlage des Bundesarchivgesetzes für sich bereits festgelegt. Kriterien, die für die Archivierung von ge-

druckten Medien entwickelt wurden, sind durchaus auf die neue Publikationsform übertragbar. Grundsätzlich wird die Perspektive des Benutzers dokumentiert, der Archivierungszyklus beträgt i. d. R. vier Wochen, wobei bestimmte Anlässe (Wahlen) und technische Veränderungen zusätzlich dokumentiert werden. Externe Links werden für den Benutzer nachvollziehbar gekappt, weil deren Archivierung nicht in die Zuständigkeit des Deutschen Bundestages fällt. Eingebundene Datenbanken werden vom Produzenten gesichert bzw. sind noch zusätzlich in gedruckter Form vorhanden. Das Webarchiv soll ab Mitte 2006 öffentlich zugänglich sein (<http://www.bundestag.de/index.html>).

Weitere Erfahrungen zur Praxis der Langzeitarchivierung wurden von der zuständigen Kollegin der SLUB Frau Queitsch vorgetragen. Sie befindet sich auf einem ähnlichen Weg: Auswahlkriterien, der Workflow, das technische Management, die Zusammenarbeit auf lokaler und regionaler Ebene, ein Mengen- und Kostengerüst müssen definiert werden. Das Konzept ist in mehrere Komponenten unterteilt: Die Langzeitarchivierung für Pflichtexemplare und Eigendigitalisate erfolgt beim Bibliotheksservicezentrum Konstanz (Testinstallation ist realisiert), weitere Aspekte sind die Bilddatenbank, die Hochschulschriften und die Medien im Rahmen der Sondersammelgebiete.

Zum Schluss wurden erste Erfahrungen aus dem Projekt NESTOR vorgestellt (Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung), das im Juni 2006 abgeschlossen ist. In Kooperation von Archiven, Bibliotheken und Museen wurden Empfehlungen für Strategien der Langzeitarchivierung entwickelt. Ergebnis ist ein Kriterienkatalog für vertrauenswürdige digitale Langzeitarchive mit dem Ziel der Zertifizierung. Die Veröffentlichung ist für den Sommer 2006 geplant. Nach Beendigung ist ein Folgeprojekt NESTOR II geplant (<http://www.langzeitarchivierung.de>).

### Teaching Library: Vernetzung Bibliothek und Lernen

Im Rahmen der Vorträge der Sektion OPL stellte Detlev Dannenberg (Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg) gemeinsam mit Jana Haase (Bibliothek des Lette-Vereins Berlin) ein Angebot zur Benutzerschulung zu Beginn des Schuljahres vor. Da es sich in diesem Beispiel um ein standardisiertes Angebot handelt, wobei dessen Wirksamkeit gleichzeitig überprüft werden soll, lohnt sich die Erarbeitung und Bewertung eines Konzeptes für eine OPL, die hier zum Lernort wird.<sup>2</sup> Im Anschluss stellte Regina von Berlepsch ihre Arbeit mit vielfältigen, historisch gewachsenen und teilweise sehr außergewöhnlichen Beständen vor.<sup>3</sup>

Standards zur Informationskompetenz präsentierte *Claudia Lux* im Rahmen der Vorträge der AKMB, die das Thema „Ins Netz gegangen ...“ hatten. Dazu gehören die Aspekte: räumliche Orientierung, lokale Informationsbeschaffung, Navigation auf der lokalen Website, themenbezogene Recherche, Recherche in Fachdatenbanken bzw. nach Fachinformationen, themenbezogene Internetrecherchen, unterschiedliche Publikationstypen, bibliografische und andere Datenbanktypen, Qualitätsbeurteilung, Informationsaufbereitung sowie rechtlich-ethische Implikationen. Didaktisch können unterschiedliche Methoden eingesetzt werden (Präsentation, Lehrervortrag, Lehrergespräch, Powerpoint-Folien, E-Learning), wobei verschiedene Arbeitsformen genutzt werden können: Übung und Quiz, Aktivierung, Partnerübung, Gruppenübung, Projektarbeit, Online-Hilfe und Tutorial. Um ein effektives Ergebnis zu erzielen, kann die Vermittlung mittels unterschiedlicher Ansätze erfolgen: Blended Learning (Mischung aus Präsenzveranstaltung und elektronischen Angeboten zum Weiterlernen), Sandwichprinzip (Vorführen, selbst Nachvollziehen, Vorführen durch den Lernenden), Webbasierte Lernplattformen, LIK-Modell (Themen finden, Informationen finden, Informationen verarbeiten, Informationen präsentieren). Wer kann solche Veranstaltungen durchführen? In Universitätsbibliotheken und Dokumentationseinrichtungen wird diese Aufgabe vor allem von den Fachreferenten und Informationsvermittlern übernommen, in kleineren Bibliotheken von den Bibliothekaren. Wie kann man solche Veranstaltungen auch in kleineren Einrichtungen realisieren? Die Empfehlung lautete Netzwerke zu bilden, d. h. Kooperationen mit anderen Bibliotheken oder auch mit dem EDV-Bereich einzugehen. Voraussetzung hierfür ist, die eigene Professionalität durch Aus- und Fortbildung zu verbessern, Geduld und Ausdauer zu bewahren sowie selbstbewusst und kompetent aufzutreten. Die AKMB verfolgt die Strategie der Vernetzung seit ihrer Gründung, indem sie regelmäßig Aus- und Fortbildungsveranstaltungen anbietet. Standards, die speziell auf Kunst- und Museumsbibliotheken abgestimmt sind und zzt. erarbeitet werden, sind ebenfalls hilfreich genau wie ein intensives Feedback der Mitglieder, damit das Fortbildungsangebot dem Bedarf entspricht.

Danach gab *Elisabeth Häger-Weigel* zusammen mit der Museumspädagogin *Claudia Schmidt* ei-

nen sehr anschaulichen Einblick in erfolgreich praktizierte Angebote der Bibliothek der Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden, wo Schüler die Gelegenheit haben, sich mit Kunst in Theorie und Praxis auseinander zu setzen. Es wurde deutlich, dass die Lehrpläne des Landes Sachsen als Fundgrube für die Rechtfertigung solcher Angebote dienen können und parallel dazu die Schüler die Gelegenheit bekommen, die Kulturgeschichte der Stadt und Region kennenzulernen sowie neue Besuchergruppen für den Museumsbesuch zu erschließen.<sup>4</sup> Bei kleineren und mittleren wissenschaftlichen (Spezial-)Bibliotheken werden die personellen und organisatorischen Voraussetzungen für eine Teaching Library bisher als wesentlich ungünstiger beurteilt als bei großen Universitätsbibliotheken – der Schwerpunkt der Schulungsaktivitäten liege bei der Einführung und Betreuung der Studienanfänger (z. B. in Pädagogischen Hochschulen, Akademien).<sup>5</sup> Der Erfolg des Projekts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden macht Mut, im eigenen Haus zu schauen, ob es in vergleichbarer Weise möglich ist, Angebote im Sinn einer Teaching Library zu entwickeln und auszuprobieren. Das Thema Lernort Bibliothek wird in der nächsten Herbstfortbildung der AKMB im November 2006 in Bonn aufgegriffen und für Kunst- und Museumsbibliotheken angeboten.

*Margret Schild –  
(Theatermuseum Düsseldorf, Bibliothek)*

1. Siehe Beitrag in diesem Heft.
2. Der Vortrag ist als PDF-Dokument publiziert: Dannenberg, Detlev und Jana Haase: *Die Teaching OPL*, 1. Aufl., o. O. 2006 (Checklisten ; 13) [<http://www.bib-info.de/komm/opl/pub/check13.pdf>].
3. Ein Bericht über diese Bibliothek in Potsdam ist für das nächste Heft (1/2007) geplant.
4. Der Vortrag liegt gedruckt als Beitrag in dem Heft von BuB vor, das zum Bibliothekartag erschienen ist: Häger-Weigel, Elisabeth und Claudia Schmidt, *Der Lesesaal als Klassenzimmer : Die Kunstbibliothek der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden geht neue Wege*. In: Buch und Bibliothek 58 (2006), S. 218 – 222.
5. Siehe hierzu: Lux, Claudia und Wilfried Sühl-Strohmer, *Teaching Library in Deutschland : Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken*, Wiesbaden 2004 (B.I.T. online – Innovativ ; Bd. 9).